Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 28 (1914)

Heft: 1

Artikel: Das Signet des Augsburger Buchdruckers Erhard Radolt

Autor: Gerster, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Signet des Augsburger Buchdruckers Erhard Radolt,

von L. Gerster.

(Mit Tafel II).

„Ich gehe heute Nachmittag nach Schleissheim zu Hupp“, schrieb mir dieser Tage ein junger Kunstfreund aus München. Ob wohl einer unserer Leser weiss, was alles ihm dort wartete, ob wohl einer auch schon bei Hupp gewesen? Wohl kaum. — Und doch werden die meisten Hupp kennen, vorab seine Kalender von 1885 an und vielleicht auch einige Ex-libris. Gewiss, neben Döpler und Hildebrandt ist Hupp ein grosser Meister seiner Künste und versteht es vorzüglich, mit Wahrung eines flotten archaistischen Gepräges immer neue Formen zu schaffen, an denen jeder Heraldiker seine helle Freude haben muss. Wo er das nur alles her hat? Er muss unbedingt viel vorzüglich guten alten Stoff durchgearbeitet haben, mit bloss eigener Erfindung könnte er unmöglich so Grosses schaffen. Und dem ist auch also. Mein Kunstfreund schrieb mir von herrlichen alten Wappenbüchern, von denen der Schleissheimer Künstler die Menge besitze. Da kann man aus dem Vollen schöpfen. Aber wie wenig ist dagegen uns solches Material aus dem 15. Jahrhundert zugänglich? Da stosse ich vor Monaten in einem Konstanzerbrevier von 1499 und einem Missale von 1504 auf das am Schlusse angebrachte Druckerzeichen und sage mir sofort: „Da, an solchen Quellen muss Hupp geschöpft haben. Einen ähnlichen Stempel tragen seine Arbeiten.“ — Mit welch wenigen Mitteln arbeitete doch dieser Augsburger Drucker Erhard Radolt. Wohl stammt das Signet in seiner Zeichnung kaum von ihm, sondern eher von Bernhard dem Maler, mit dem er schon in Venedig zusammen arbeitete. Der nur wenig nach links geneigte Schild mit seiner symmetrischen, rot-weissen Helmdecke, präsentiert sich mit Stechhelm und Kleinot ganz vorzüglich und entfaltet eine energische, kräftige Wirkung. Der jugendliche Merkur, der sich eines Sternes als Feigenblatt bedient und zwei Schlangen als Attribute seiner Würde in der Rechten emporhebt, trägt allerdings kein edles Angesicht. Aber ein Holzschnitt von damals ist keine Miniatur.

Die Übersetzung des lateinischen Distichons möchte manchem, der nicht mehr ganz auf der Höhe ist, etwas Anstände bereiten, wir geben sie darum nachstehend in freier Weise: Siehe da das schöne Druckerzeichen von Erhard Radolt, das uns zeigt, wie tüchtig seine künstlerische Hand arbeitete.

In Venedig schon und dann ganz besonders in Augsburg erhielt Radolt von verschiedenen Bischöfen zahlreiche Aufträge für Messbücher, Breviarien usw. Auf der ersten leeren Seite brachte er gerne die Wappen der Bistümer und Bischöfe nebst ihren Schutzheiligen an; damit bezeugte er, dass gerade diese beim Drucker die Herausgabe dieser Bücher angeordnet. Statt des damals noch fehlenden Buchtitels waren dies eigentliche Titelbilder, oft von vorzüglicher Ausführung und Wirkung und von namhaften Künstlern, wie Hans Burgkmayr, Urs Graf, Jörg Breu und andern, in Holz geschnitten und meist auch von Hand bemalt, wie die Konstanzerblätter von 1499 und 1504, die wir bereits erwähnt.

Denn die damalige Zeit liebte in den Büchern das Farbige. Die Zeit der schönen Handschriften lag ja nicht so ferne zurück und die einfachen schwarzen Buchstaben der ersten Drucke mochten manchen kunstliebenden Bücherfreund etwas öde anmuten. So kam man bald wieder auf die Farben zurück, indem man die grossen Buchstaben von Hand hineinmalte. Aber auch Bilder durften nicht fehlen. Und gemalt mussten sie auch sein. Wohl zuerst mit dem Pinsel, dann mit der Schablone, und bald kam Radolt als erster auch auf den Farbendruck, zuerst nur rot und schwarz und später mit 4—5 Farben. Am Schlusse das von uns reproduzierte Signet mit zwei Stöcken in schwarz und rot gedruckt. Wenn wir die von ihm gedruckten Bücher durchgehen, so finden wir eine ganze Reihe auf diese Weise erstellte Titel- und auch Canonbilder, und mir kommt vor, es dürfte sich der Mühe verlohnen, sie nach und nach zu reproduzieren, indem verschiedene Orte und Gesellschaften sich in die Arbeit teilen und schliesslich alles zusammengestellt und zu einem stattlichen Bande vereinigt wird, der uns die ganze herrliche Übersicht in Originalgrösse vor Augen führt. Ich habe mit den oben angeführten Blättern von 1499 und 1504 begonnen und sie von Hand bemalen lassen. Sie sind vorzüglich gelungen. Vivat sequens.

Armoiries communales suisses.

Düdingen — Guin.

Le village de Guin avec ses nombreux hameaux constitue une des plus grandes communes du district de la Singine, au Canton de Fribourg. Il forme une paroisse dont l'église est placée sous le vocable de St-Pierre et St-Paul. Cette commune compte 3472 habitants.

Au moyen âge les sires de Thierstein possédèrent plusieurs fiefs sur le territoire de Guin qui appartenait déjà, en partie, à la ville et république de Fribourg. En 1442 ces fiefs furent rachetés par Fribourg et dès lors Guin fit entièrement partie de ce que l'on appelait autrefois les «anciennes terres» de cette république.

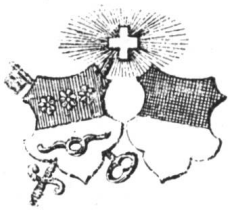

Fig. 61
Armoiries actuelles.

Il existait à Guin une famille noble, les de Duens ou Dudingen, dont les armes étaient: de gueules à trois roses d'argent. Cette famille ne joua pas un rôle important, elle donna deux avoyers à la ville de Fribourg et s'éteignit à la fin du XVe siècle.

Le nom allemand de Düdingen apparaît sous la forme *Tiudingen* en 1258, de *Thüdingen* en 1275. Le nom français de Guin apparaît sous la forme *Duens* en 1180. En patois on dit *Dyens.*

Les armoiries de Guin apparaissent déjà au XVIIe siècle, fait assez rare pour une commune rurale. Leur forme actuelle est: coupé de gueules à trois roses d'argent et d'argent à deux cornes de bœuf réunies par une partie du